

Die Rückkehr der Rennautos

US-Amerikaner machten Seifenkistenfahrzeuge einst in Augsburg populär



◀ Bernd Rebstein, Quartiersmanager im Augsburger Stadtteil Oberhausen (links) und Wolfgang Taubert vom Freiwilligenzentrum (mit Kappe) bastelten mit Kindern noch vor der Corona-Krise Seifenkisten. Das geplante Rennen musste wegen der Pandemie auf nächstes Jahr verschoben werden.
Foto: Zoepf

AUGSBURG – Eine hölzerne Transportkiste mit vier anmontierten frei drehbaren Rädern, einem Lenkrad sowie einem Hebel zum Bremsen – mehr braucht man nicht für ein Seifenkistenfahrzeug. Und ein steiler Hang genügt für ein Seifenkistenrennen.

Obwohl in Augsburg solche Rennen schon lange nicht mehr stattfinden, hat wohl jeder noch eine Vorstellung von einem solchen Gefährt. Weniger bekannt sein dürfte, dass die Seifenkistenrennen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von der US-Armee hier eingeführt und populär gemacht wurden. Nach der Corona-Krise will Wolfgang Taubert, Mitarbeiter des Freiwilligenzentrums, an die Tradition der 1940er, 1950er und 1960er-Jahre wieder anknüpfen.

Tatsächlich war es laut Taubert ein Amerikaner, der in den 1930er-Jahren auf die Idee kam, aus Seifenkisten einfache Rennwagen für Kinder zu bauen. Die ersten „Soap Box Derbys“ fanden im Bundesstaat Ohio statt. In Akron werden bis heute die jährlichen Weltmeisterschaften ausgetragen. Als Sponsor fungierte in Deutschland die Adam Opel AG, die zum US-Konzern General Motors gehörte. Opel bot auch fertige Bausätze für Seifenkistenautos an.

Es war nicht in erster Linie der Spaß am flotten Fahren, der diesen Brauch nach Deutschland brachte. In der Besatzungszeit hatte es die US-Armee in den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Städten laut Taubert oft mit elternlosen Kindern zu tun,

die man nicht verwahrlosen lassen wollte.

Die Gl's wurden zwar wegen Kaugummi und Schokolade, die sie freigiebig verschenkten, schnell beliebt. Doch man machte sich bald auch Gedanken, wie man die Kinder sinnvoll beschäftigen konnte. Denn es war gefährlich, sie in den Trümmern spielen zu lassen. Manche Kinder waren auch in Schwarzmarktgeschäften verwickelt. Durch interessante Freizeitangebote sollten sie wieder auf die rechte Bahn gebracht werden.

Zwischen 1949 und 1957 fanden in Augsburg jedes Jahr Seifenkistenrennen statt, die von der Militärregierung und den hier stationierten US-Truppen ausgerichtet wurden. Es waren Höhepunkte der Jugendbetreuung. Gefahren wurde in der Straße Am Pfannenstiel, wo eine 350 Meter lange Rennstrecke abgesteckt war, und beim Rosenaustadion. Teilnehmen durften zehn- bis 15jährige Jungen. Mädchen konnte man

sich offenbar damals als Rennauto-Pilotinnen noch nicht vorstellen.

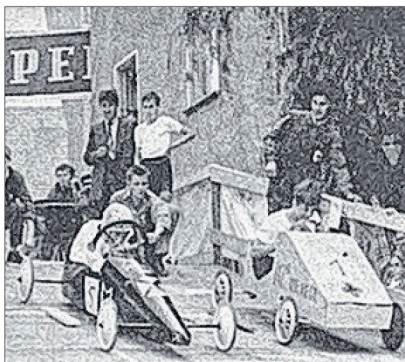
Die Rennen waren jeweils große Spektakel und zogen bis zu 20 000 Zuschauer an. Für die Sieger gab es Lorbeerkränze und als Hauptgewinn ein Fahrrad sowie Spiele und Sportartikel als Trostpreise. Die Augsburger Stadtspitze und der US-Standortkommandeur konnten bei dieser Gelegenheit die neue deutsch-amerikanische Freundschaft demonstrieren.

Auch nach 1957 gingen die Seifenkistenrennen noch einige Jahre weiter. Der neue Oberbürgermeister Wolfgang Pepper gab 1964 den Startschuss zu einem Rennen am Rosenaustadion, wie Archivunterlagen zu entnehmen ist. Die US-Armee war damals als Veranstalter nicht mehr dabei.

Überörtlich erfolgreiche Seifenkisten-Rennfahrer durften sogar eine zweiwöchige Reise in die USA machen. Deutsche Meisterschaften fanden in München auf der Theresienwiese statt. Dort war eine hölzerne Rampe an der Bavaria aufgebaut. Auch in Stuttgart wurden Endauscheidungen ausgetragen.

Wolfgang Taubert wollte eigentlich in diesem Jahr wieder ein Augsburger Seifenkistenrennen veranstalten. Vor der Corona-Krise hatte er bereits mit Jugendlichen Rennwagen zusammengebaut und bemalt. Nun müssen die Pläne auf das nächste Jahr verschoben werden. Schauplatz des Geschehens sollen wie einst die Gegend beim Rosenaustadion und ein Hang im Innovationspark sein.

Andreas Alt



▲ In Augsburg wurden von 1949 bis 1964 Seifenkistenrennen ausgetragen.
Archivfoto: Taubert